

Stephan Yada-Mc Neal



Gegen ein Loblied auf die deutschen Invasoren

Analyse und Streitschrift zum Buch
Professor Heinz A. Richters

„Operation Merkur – Die Eroberung der Insel Kreta im Mai 1941“



Danksagung

Ich möchte mich hier ganz herzlich bedanken bei meinem **Lektor Ulrich Roth**. Er hat es verstanden, mir in oftmals intensivem persönlichem Austausch viele Anregungen zu geben, die dem Buch sowohl inhaltlich als auch sprachlich den letzten Schliff gegeben haben.

Trotz einer Krankheit ließ er es sich nicht nehmen, sich um die Belange des Buches zu kümmern, und gab mir damit die Möglichkeit, mich stressfrei mit weiteren geschichtlichen Themen rund um die deutschen Kriegsverbrechen zu beschäftigen.

Sein Einsatz und sein oft unerbittliches Nachhaken ließen in mir nie die Motivation erkalten.

Der Autor

Inhalt

Vorwort

Vorbemerkung

Stil und Aufmachung des Buches

A. Bewusste Beibehaltung von englischen Texten

B. Der sogenannte Bibeltrick

C. Verwirrende Literatur- und Personennennung

1. Teil

A. Vorbemerkungen und Einleitung (Seite 7 - Seite 15)

B. Vorgeschichte (Seite 16 - 58)

C. Von Marita zu Merkur (Seite 59 - 105)

2. Teil

A. Sachlichkeit des ersten Autors

B. Polemik des zweiten Autors

C. Kampf im menschenleeren Raum - Vertuschung eines Kriegsverbrechens!

D. Das Spiel mit den Verlustzahlen als Beweis von Kriegsverbrechen

3. Teil

A. Vorbemerkungen

B. Heinz Richter: „Die Erschießung der Männer von Kondomari scheint eine Privatrache von Oblt. Trebes gewesen zu sein oder eine „Carte Blanche“ für Walter Gerike und die Fallschirmjäger!

D. John Pendlebury - der kretische James Bond oder wie verunglimpfe ich englische Archäologen

E. Berechtigter Widerstand gemäß Artikel 2 und 3 der Haager Landkriegsordnung

F. Richters seltsame Beweisführung

G. Richters Probleme mit Kandanos und Floria

H. Richters Zahlenwiderspruch in seinem eigenen Buch

I. Richter und die Haager Landkriegsordnung

K. Verwirrende Literaturverweise

L. Der Versuch, einen Mythos zu zerstören, indem man sich selbst zitiert (reinstes Griechenland-Bashing)

M. Schlachtkritik, Wertungen und Schlussfolgerungen

N. Epilog

O. Bilder sagen mehr als tausend Worte oder wie verwende ich Bilder, um den Leser in die Irre zu führen

P. Richters krasse Unterscheidung zwischen deutscher und griechischer Version seines Buches

Vorwort

Kaum ein anderes angeblich historisch fundiertes Buch hat in den letzten Jahren die Griechen – und ganz besonders die Kreter – so verärgert wie die von Professor Heinz Richter herausgegebene „Operation Merkur – Die Eroberung der Insel Kreta im Mai 1941“.

Das von deutscher Seite, speziell von den heutigen Fallschirm- und Gebirgsjägerverbänden so hoch gelobte Werk erweist sich allerdings bei näherer Betrachtung alles andere als glaubwürdig und wissenschaftlich unangreifbar. Bei einer Hinzuziehung von anderen, von Professor Richter nicht erwähnten oder zwar zitierten, aber nicht im Anhang ausgewiesenen Dokumenten und Zeugenaussagen ist man wahrlich geneigt, dieses Buch in der Bücherbörse zur Trivialliteratur zu stellen.

Ein wichtiger Punkt liegt dem Autor aber besonders am Herzen: Seine Fehleranalyse richtet sich ausschließlich gegen die Darstellung der Ereignisse durch Professor Richter und keinesfalls pauschal gegen die deutsche, meist aus blutjungen Soldaten bestehende Fallschirmjägertruppe, die Hitler zu Tausenden auf Kreta in den Tod geschickt hat.

Diese Streitschrift hat es sich zur Aufgabe gemacht, die entscheidenden, teilweise eklatanten Fehler herauszuarbeiten. Dass handwerkliche Fehler passieren können, ist menschlich und verständlich. Wenn jedoch die offensichtlichen Fehler so kaschiert werden, dass dem unwissenden Leser ein vollkommen anderes Bild der Ereignisse – speziell vom Widerstand der Kreter – vermittelt wird, kann man nicht mehr von Versehen, sondern von einer

bewussten Irreführung unter dem Deckmantel einer angeblich fundierten historischen Abhandlung sprechen.

Diese Streitschrift nimmt für sich nicht in Anspruch, auf dem akademischen Weg zu bleiben, denn damit müssten Fußnoten und seitenlange Anhänge eingebracht werden. Diese dürften den Leser eher verwirren. Bei dem zu besprechenden Buch setzt Professor Richter die Anhänge m.E. bewusst zur Verwirrung des Lesers ein. Um dem interessierten Leser die Zusammenhänge der absichtlich gemachten Fehler vor Augen zu führen, übernehme ich in dieser Streitschrift die Textstellen wortwörtlich und nenne zur Überprüfung die jeweilige Seite und den Absatz. So versuche ich, Transparenz herzustellen.

Ferner zitiere ich relevante Stellen aus Fremdquellen komplett und zeige sie in der jeweiligen Fußnote der Seite an. Auf diese Weise kann der Leser leicht nachvollziehen, ob die Übertragung der Originalquelle entspricht. Sowohl die Passagen aus Richters Buch, als auch die der Fremdquellen werden kursiv angezeigt.

Vorbemerkung

Das unter dem Titel: „Operation Merkur - Die Eroberung von Kreta im Mai 1941“ von Heinz Richter herausgegebene Buch ist in der vorliegenden Fassung eindeutig für deutsche Leser und in einer eventuellen Übersetzung für den englischsprachigen Markt bestimmt.

Wer sich als Grieche lediglich mit dem Kampfgeschehen bei der Eroberung Kretas befassen will, für den ist der zweite Teil des Buches durchaus geeignet. Wer jedoch weitere geschichtliche Informationen über den Zeitraum des Angriffs der Italiener im Oktober 1940 bis zur Kapitulation der Insel Kreta im Mai 1941 erhalten möchte, wird hier vergeblich suchen.

Die vorliegende deutsche Fassung gliedert sich im Wesentlichen in vier Hauptteile

1. Diplomatische Aktionen der Italiener, Deutschen und Balkanstaaten (Seite 16 - 58)
Einmarsch der deutschen Truppen (Operation Marita) und die deutschen Vorbereitungen des Angriffs auf die Insel Kreta, sowie die englischen Bemühungen zur Abwehr (Seite 59 - 105)
Dazu noch Vorbemerkung und Einleitung (Seite 7 - 15)
2. Operation Merkur vom 20. Mai 1941 - 1. Juni 1941 (Seite 106 - 243)
Nachbeben und Konsequenzen im September 1941 von deutscher Seite aus gesehen (Seite 244 - 253)

3. Beginn des Widerstands, sowie Schlachtkritik und
Schlussfolgerungen
(Seite 254 - 286)
Epilog und Anhänge
4. Bildmaterial

(Die Seitenangaben beziehen sich auf die deutsche Fassung von Prof. Richters Buch)

1. Stil und Aufmachung des Buchs

A. Bewusste Beibehaltung von englischen Texten

Schon in der Vorgeschichte wendet Professor Richter eine Technik an, die im Verlauf des Buches zu einem entscheidenden Faktor der Meinungsbildung wird. Während die Aussagen von italienischer Seite, Äußerungen von Diplomaten oder Nachrichten und Erklärungen von Mussolini ins Deutsche übersetzt werden, verbleiben die Aussagen von englischer Seite, bis auf eine Ausnahme am Ende des Buches, in der Originalsprache.

Geschickt arbeitet der Autor diese Passagen in den deutschen Text ein, so dass im Verlauf der Lektüre folgender Effekt auftritt: Wer die englische Sprache nicht sicher beherrscht, wird nach einer gewissen Zeit die eingefügten Texte einfach überspringen, denn sie behindern den Lesefluss.

Darin liegt m.E. eine gewisse Absicht. Denn gerade im zweiten Teil des Buchs, der die Schlacht um Kreta behandelt, kann man die auf englischer Seite begangenen Fehler sehr gut nachvollziehen. Diese Erkenntnis bleibt jedoch dem Leser, der die englischen Passagen überspringt oder nur ungenügend versteht, fast verschlossen. Gleichzeitig lässt Richters Vorgehensweise die Leistungen der deutschen Fallschirmspringer und Gebirgsjäger in einem besseren Licht erscheinen, obwohl deren Erfolge ja auf den taktischen und strategischen Fehlern der britischen Truppen beruhen, auf die der englische Text explizit hinweist.

Hier ein Beispiel, bei dem der Leser sich den angefügten deutschen Kommentar sofort einprägt, der eigentlich mit dem englischen Text nicht so recht zusammen passt. Das Augenmerk wird so auf etwas anderes gelenkt.

Seite 107, Abs. 2: „***In Maleme notierte der Führer des Kriegstagebuch des 22. NZ-Bataillons: 'Maleme. 20th May. Usual Mediterranean summer day. Cloudless sky, no wind. Extreme visibility: e.g. details on mountains 20 miles to the south-east easily discernible.'*** Die Angehörigen des Bataillons waren beim Frühstück, als der Angriff mit dem Bombardement der Stukas begann.“

Mit dem Hinweis, dass die Soldaten ihr Frühstück einnahmen, soll wohl einem unbedarften Leser das Gefühl vermittelt werden, dass die Neuseeländer von dem Luftangriff überrascht wurden. Im Verlauf des Buches wird jedoch sehr leicht erkennbar sein, dass die britischen Truppen durchaus mit einem Angriff rechneten.

Ein fachkundiger Leser wird sich jetzt fragen, warum Richter die Frühstücksszene erwähnt, da sie doch erkennbar mit dem Eintrag ins neuseeländische Kriegstagebuch nicht in Zusammenhang steht.

In einer englischen Fassung von Richters Buchs würde dies keine Rolle spielen, denn aus einschlägiger neuseeländischer und australischer Literatur sind die Fehler der britischen Verteidiger bereits seit einiger Zeit sehr wohl bekannt.

B. Der sogenannte Bibeltrick

Gerne verwendet Richter auch den sogenannten Bibeltrick. Das bedeutet: Der Autor stellt eine Behauptung auf, die er – ganz flexibel – an einer anderen Stelle im Buch durch eine gegenläufige Aussage offensichtlich widerlegt. Damit versucht der Autor etwaigen Kritikern den Wind aus

den Segeln zu nehmen, da er jederzeit eine passende Antwort aus dem Ärmel zaubern kann. Häufig benutzt Richter diesen Trick, wenn der griechische Gegner ins Spiel kommt.

Hier nur ein Beispiel. Geht es um die Erschießung von Zivilisten, spricht Richter davon, dass die von griechischer Seite angegebenen Zahlen nicht stimmen. An anderer Stelle widerspricht er seiner eigenen Aussage (Näheres dazu im zweiten und dritten Teil).

C. Verwirrende Literatur- und Personennennung

Mehrfach bezieht Richter seine Informationen auf ein angeblich hervorragend recherchiertes Buch aus dem Jahre 1942 von Hüniger, doch findet sich hierzu im Literaturverzeichnis keine Angabe.

Das Gleiche geschieht mit Personen, die zwar genannt werden, jedoch aus ersichtlichen Gründen weder im Namens- noch im Fotoregister erscheinen. (Siehe hierzu die Vorgänge Oblt. Trebes und Kriegsberichterstatte Weixler im [3. Teil](#)).

Teil 1

A. Vorbemerkungen und Einleitung (Seite 7 - Seite 15)

In seiner Vorbemerkung versucht Richter den Leser davon zu überzeugen, dass sich bislang niemand außer ihm die Mühe gemacht habe, ein „umfassendes“ Geschichtswerk über die Geschehnisse vor und während der Eroberung zu schreiben, was er mit diesem Buch nun bewerkstelligen wolle.

Bereits in dieser Vorbemerkung tritt jedoch sehr rasch die Absicht des Autors zutage, die griechische Seite fast immer nur in einem schlechten Licht darzustellen und mit abwertenden Begriffen zu belegen. Obwohl als ein ausgewiesener Griechenlandexperte beschrieben, vermeidet Richter in allen Passagen seines Buchs, die kretischen Widerstandskämpfer mit dem traditionellen Wort „Andarten“ zu bezeichnen. Richter spricht immer nur von Irregulären, was dem Leser das Gefühl vermittelt, dass jeglicher Widerstand der Kreter gegen die Deutschen als nicht legal anzusehen ist.

Bei der Auswahl der Literatur lässt sich unschwer erkennen, dass auf griechische Autoren, Augenzeugenberichte oder offizielle Dokumente fast ganz verzichtet wird. Und wenn Richter doch einmal etwas zitiert, dann nur solche Passagen, die ihm gerade ins Konzept passen.

Ausführlich geht er auf verschiedene Veröffentlichungen ein, die in seinen Augen entweder historisch ernst zu nehmen sind oder aber seiner Einschätzung zufolge zur